

## Sternsinger für Kinder in Afrika

**OBERRIEDEN.** Am Sonntag, 6. Januar, wurde die Sternsingergruppe in einem Familiengottesdienst ausgesandt, um die Weihnachtsbotschaft in die Häuser zu bringen und daran zu erinnern, dass auch dieser Tage noch Kinder in Armut geboren werden. Um zu helfen, haben sich die Sternsinger der Pfarrei Heilig Chrüz wieder auf den Weg gemacht, um Spenden für gleichaltrige Kinder in Äthiopien zu sammeln. Die gesammelten Spenden gehen an die Bildungs- und Erziehungsarbeit der Stiftung Learning for Life, mit der die katholische Pfarrei seit letztem Jahr eine Projektpartnerschaft gestartet hat. (e)

### VERANSTALTUNGEN

#### Barockes Neujahrskonzert

**KILCHBERG.** Das Programm «Mi palpita il cor» (Mein Herz schlägt) des Ensembles Lusciniol lässt am Sonntag die Zuhörer eintauchen in den Gefühlsrausch des Barockmenschen und erzählt von Verzweiflung, Zorn, Eifersucht, Freude und Glück. Das Programm enthält Kantaten und Arien von Scarlatti sowie Händel. Mit zwei zeitgenössischen Werken des Schweizer Komponisten Derungs und der amerikanischen Komponistin Berberian setzen die Künstler einen Kontrast und schlagen eine Brücke in die heutige Zeit. Das Ensemble Lusciniol ist ein Barockensemble. Mitbegründerin ist die Kilchbergerin Meret Roth. Begleitet wird sie von Aline Burla, Blockflöte, Cristina Janett, Cello, und Jonas Zürcher, Cembalo. (e)

Sonntag, 13. Januar, um 17 Uhr (Fokus um 16.15 Uhr) im C.-F.-Meyer-Haus, Alte Landstrasse 170, Kilchberg. Infos bei Forum Musik, Telefon 044 7716979.

#### Böse Lieder vom Schulalltag

**WÄDENSWIL.** Anna Maria Scholz alias Annamateur erobert mit einem Faible fürs Absurde ihr Publikum. Ab morgen Donnerstag gastiert sie im Theater Ticino. Das neue Programm von Annamateur heisst «Screamshots». In diesem Programm versetzt sich Annamateur in den Schulalltag – schlüpft mal in die Rolle des frechen Mädchens, aber mit Vorliebe in die der drangsalierenden Lehrerin. Ihre Lieder sind gnadenlos, raffiniert, satirisch und rührend. Begleitet wird sie von Akustikgitarist Samuel Halscheidt und dem Jazzcellisten Christoph Schenker. (e)

Donnerstag, 10. Januar, Freitag, 11. Januar, Samstag, 12. Januar, und Sonntag, 13. Januar, jeweils 20.30 Uhr, Theater Ticino, Wädenswil.

#### Sieger der Tour d'Afrique

**LANGNAU.** Am Chilstamm vom 17. Januar ist der Langnauer Christian Sailer, Sieger des Radrennens Tour d'Afrique, zu Gast. «Eine Reise durch das innere Afrika – und in das innere Ich» heisst der Untertitel seines Vortrages. Während der letzten zehn Jahre nahm Christian Sailer als Rennvelofahrer mit Amateurlizenz an vielen Rennen in der Schweiz und Italien teil. Die physische und mentale Herausforderung einer Tour d'Afrique von Kairo bis Kapstadt anzunehmen, davon hatte Sailer schon lange geträumt. Was der 32-Jährige dabei alles erlebt und wie er das Rennen schliesslich gewonnen hat, ist eine spannende Geschichte. (e)

Donnerstag, 17. Januar, 20 Uhr, im reformierten Kirchgemeindehaus Langnau.

### LESERBRIEF

#### Glockengeläut ist für viele wichtig

**Zum Leserbrief «Langer und lauter Glockenklang», Ausgabe vom 3. Januar** Irene und Reinhard Stiefel stören sich an den nächtlichen Zeitzeichen der Kirchenglocken. Da kann ich beiden nur zustimmen. Viele Bürger werden durch diese heute absolut unnötigen Glockenschläge aus dem Schlaf gerissen oder am Einschlafen gehindert. Diese Glockentöne habe ich in meinem Leser-



Ein Film dient der Theatergruppe Bühne frei als Vorlage: Martin Höhn spielt Stanislaw Sobinsky, einen polnischen Fliegeroffizier, Heidi Stieger die Diva Maria Tura. Bild: Silvia Luckner

# «Eine Diva zu spielen, ist schwieriger, als ich gedacht habe»

**WÄDENSWIL.** Die Theatergruppe Bühne frei probt derzeit «Sein oder Nichtsein», eine Komödie über die Zeit des Nationalsozialismus. Ein Lehrstück über Mut, Zusammenhalt und Humor in Zeiten des Krieges und der Barbarei.

RENATO ROSIC

Es ist Krieg. Von überall her sind Schüsse und Explosionen zu hören; Sirenen jaulen; Menschen rennen panisch um ihr Leben; hier schreit eine Frau, dort muss ein Mann husten; Trümmer liegen verstreut am Boden, und dichter, weisser Rauch trübt die Sicht auf das durch Bomben versehrte Warschau. Man schreibt das Jahr 1939 – die Nazis sind einmarschiert, und auf einmal ist nichts mehr so, wie es vorher war.

Diese Szene spielt sich im Kinderkultur-Riich Andrew Bonds in Wädenswil ab. Die Theatergruppe Bühne frei probt gerade zum ersten Mal in voller Länge ihr neues Stück «Sein oder Nichtsein». Es bleibt nur noch wenig Zeit bis zur Premiere (siehe Infobox) – und es gibt noch einiges zu tun. So steht beispielsweise der Schluss noch nicht ganz. «Wir haben das Ende des Drehbuchs umgeschrieben, weil es unplausibel erschien», erklärt Regisseur Thomas Lüdi (41). «Und nun müssen wir noch ein wenig daran feilen.»

#### Selbstkritik der Schauspieler

An diesem Abend fehlt zudem eine der Schauspielerinnen, und die restlichen Mitglieder des Ensembles müssen ihre Rolle übernehmen, was nicht immer reibungslos klappt. Insbesondere gegen den

Schluss sind Unsicherheiten im Ablauf und kleine Hänger in den Dialogen festzustellen. «Das ist immer so», sagt Lüdi. «Bis zur Generalprobe geben wir 50 Prozent der Leistung, und an der Premiere kommen die restlichen 50 Prozent, wir sind also auf gutem Weg.»

Auf gutem Weg ist auch Heidi Stieger (30). Mit blonder Perücke, einem eleganten, knallroten Kleid, schwarzen Strümpfen, roten Pumps, einem Fächer und einer Pelzstola tritt sie im Stück als polnische Schauspielerin Maria Tura auf. Doch auch Heidi Stieger beurteilt die eigene Leistung an dieser Probe kritisch: «Ich bin noch nicht wirklich zufrieden.»

### SEIN ODER NICHTSEIN

Warschau, 1939. Die polnischen Schauspieler eines Theaters proben eine antifaschistische Komödie. Um nicht mit dem Hitler-Regime in Konflikt zu geraten, verhindert die polnische Regierung deren Aufführung, und das Ensemble spielt wieder «Hamlet». Kurz darauf bricht der Zweite Weltkrieg aus – die Deutschen marschieren in Polen ein, das Theater muss schliessen. Um zu verhindern, dass ein Doppelagent Informationen über den polnischen Widerstand an die Gestapo übergeben kann, beschliessen die nunmehr arbeitslosen Schauspieler, in die Rollen der deut-

Sie sehe noch Steigerungspotential und wolle noch mehr Emotionen in ihre Rolle einbringen, noch mehr flirten und noch mehr lachen.

«Es fasziniert mich, eine Diva zu spielen, aber es ist schwieriger, als ich gedacht habe, denn Maria Tura hat Angst und muss gleichzeitig mehrere Rollen spielen», beschreibt sie die Gemütslage ihres Charakters. Maria Tura entwickelt sich im Stück vom erfolgsverwöhnten Star zur überzeugten Widerstandskämpferin und muss dabei einen Doppelagenten und einen Gestapo-Kommandanten um den Finger wickeln.

Heidi Stieger selber stammt aus Schönenberg, wohnt mittlerweile aber in Winterthur, wo sie als Bibliothekarin arbeitet. Sie spielt Theater seit der Primarschule und ist seit 2003 Teil des Ensembles Bühne frei. Es ist ihr Vorschlag gewesen, nach der letztjährigen

Produktion von «Einer flog über das Kuckucksnest» nun «Sein oder Nichtsein» aufzuführen. «Ich hatte den Film gesehen und fand ihn toll», berichtet die junge Schauspielerin. «Es ist zudem eine Geschichte, die immer noch aktuell ist, denn es geht darum, Rivalitäten zu überwinden und in schlechten Zeiten zusammenzuhalten.»

#### Gratwanderung mit Emotionen

Das Theaterstück basiert auf dem gleichnamigen Film von Ernst Lubitsch. Der Film «To Be or Not to Be» feierte 1942 Premiere und sorgte für kontroverse Diskussionen. Viele empfanden die Behandlung des ernsten Themas und des Zeitgeschehens als geschmacklos und warfen Lubitsch vor, er würde Hitler und den Nationalsozialismus verharmlosen. «Auch wir wandern auf einem schmalen Grat», sagt Thomas Lüdi. «Das Thema soll zwar ad absurdum geführt werden, aber wir wollen weder verherrlichen noch verharmlosen.»

Lüdi, der neben seinem Einsatz als Regisseur selber auch auf der Bühne steht, hat mehrere Ansprüche an das Stück: «Das Publikum soll lachen, aber es soll auch Spannung und ein Wechselbad der Gefühle erleben.» Diese Emotionen müssten auch von den Schauspielerinnen und Schauspielern überzeugend vorgetragen werden – keine leichte Aufgabe für das junge Ensemble. «Aber wir haben eine engagierte Truppe», sagt Lüdi, «und wir möchten, dass die Zuschauer einen Abend erleben, den sie so schnell nicht vergessen werden.»

schen Besitzer zu schlüpfen. Es beginnt ein Verwirrspiel um Leben und Tod. Das Broadway-Stück von Nick Whitby basiert auf dem gleichnamigen Film von Ernst Lubitsch aus dem Jahr 1942. Die Theatergruppe Bühne frei hat dieses Werk für ihre aktuelle Saison einstudiert und stellenweise adaptiert. (zsz)

Aufführungsdaten: 17. Januar (Premiere); 18., 24., 26. und 31. Januar sowie 1. Februar (Derniere). Die Vorstellungen beginnen jeweils um 20 Uhr und finden im Etzelsaal in Wädenswil statt (Tür- und Kassenöffnung um 19.30 Uhr). Vorverkauf: Teyv AG, Zugerstrasse 15, Wädenswil. Reservationen und weitere Informationen unter [www.buehne-frei.ch](http://www.buehne-frei.ch) und [info@buehne-frei.ch](mailto:info@buehne-frei.ch).

läuts beim Jahreswechsel durch die überbordende Knallerei. Es gäbe sicherlich eine Lösung, indem etwa die Raketen erst um 0.15 Uhr abgebrannt würden – so kämen beide Interessengruppen auf ihre Kosten.

Dass in der Bibel nichts von Glocken zu lesen ist, stimmt allerdings nicht ganz. Im 2. Buch Mose wird den Priestern des Jahwe nahegelegt, sich mit Glocken zu versehen. Ebenso haben im Buddhismus die heiligen Glocken eine alte Tradition. In Europa wurden vor Hunderten von Jahren schon die Arbei-

ter am Mittag durch das Glockengeläut daran erinnert, etwas innezuhalten und zu beten (vergleiche auch Papst Kalixt III. 1456).

Alle Religionen haben Traditionen, die nicht in heiligen Schriften gründen – auf der andern Seite gibt es «Vorschriften» in diesen Büchern, an die sich heute keiner mehr hält. In der Bibel steht auch nichts davon, dass der Papst bei einem Ausflug in ein anderes Land den Boden küssen sollte. Da hat einer mal damit angefangen aus spontaner Freude heraus, völlig nachvollzieh-

bar. Was hat es daraus gegeben? Pistenküsser am Laufmeter.

Aufgrund der vielen Reaktionen aus meinem Leserbrief vom 29. Dezember kann ich aber annehmen, dass ein wesentlicher Teil unserer Bevölkerung den Glockenklängen beim Jahreswechsel ohne Störfaktoren lauschen möchte. Dies ist keine Schönfärberei, sondern Tatsache, auch wenn wohl viele wie ich als nomineller Protestant schon seit Jahren keinen Gottesdienst mehr besucht haben.

Otto Gerber, Wädenswil